



Michael Höffner | Münster

geb. 1971, Dr. theol. habil., Professor für
Theologie der Spiritualität an der PTH
Münster und am CTS Berlin

hoeffner@bistum-muenster.de

Spirituelle Autonomie

Doris Wagner hat vor dem Hintergrund ihrer eigenen negativen Erfahrungen geistlichen Missbrauch definiert als „Verletzung spiritueller Autonomie“.¹ Von spiritueller Autonomie zu reden sei „noch relativ ungebräuchlich“² – im Sinne eines grundlegenden Selbstbestimmungsrechts, frei und nicht von anderen eingeschränkt nach spirituellen Ressourcen zu suchen³ und sie zu verwenden. Tatsächlich ist es Wagners Verdienst, das Autonomiedenken auch auf dem Feld der Theologie der Spiritualität implementiert zu haben. Nachdem der „real existierende Katholizismus“ lange Zeit ein „angespanntes Verhältnis zu dem gesellschaftlichen und anthropologischen Freiheitsideal der Aufklärung“⁴ hatte, hat sich zuerst die katholische Moralthologie unter dem Leitbegriff der „autonomen Moral“ einen Weg errungen, das autonome sittliche Urteil freier Subjekte anzuerkennen. Als sich das Zweite Vatikanische Konzil bemühte, die Errungenschaften neuzeitlich-aufgeklärten Denkens nicht länger als eine einzige Verfallsgeschichte zu bewerten, sondern sie auch zu würdigen, erlebten viele Christen das als „Befreiung aus einem religiösen Ghetto“.⁵ Seitdem prägen Leitworte wie das eines mündigen Christseins und eine entsprechende Rhetorik des Erwachsenwerdens zumindest die westliche kirchliche Atmosphäre. Sie beziehen sich vor allem auf einen Zuwachs an kirchlichen Partizipationsmöglichkeiten und auf moralische Selbstverantwortung. Diese Linie zieht Doris Wagner nun sozusagen weiter auf das Feld der Spiritualität. Inzwischen erhält sie dafür bischöf-

1 D. Wagner, *Spirituellem Missbrauch in der katholischen Kirche*. Freiburg i.Br. 2019, 22.

2 Ebd.

3 Ebd., 48.

4 R. Miggelbrink, *Freiheit und Wahrheit im geistlichen Leben – Zur aktuellen Debatte über den Freiheitsbegriff*, in: *GuL* 92 (2019), 280–289, hier: 280.

5 S. Peng-Keller, *Geistbestimmtes Leben*. Zürich 2014, 86.

lichen Rückenwind: „Wir müssen in der Kirche für eine Kultur der Anerkennung und Förderung der spirituellen Selbstbestimmung sensibilisieren.“⁶

Das Potential, das im Terminus „spirituelle Autonomie“ geborgen liegt, verdient es, gehoben zu werden. Dabei wird sich zeigen, dass spirituelle Autonomie mehr ist als eine positive Kontrastfolie zum Phänomen spiritueller Manipulation bzw. spirituellen Missbrauchs. Zugleich wird sich erweisen, dass spirituelle Mündigkeit, so sehr sie sich im Fahrwasser der eben skizzierten kirchlich-theologischen Entwicklung bewegt, nicht einfach ident ist mit einem Zuwachs an kirchlicher und moralischer Selbstbestimmung.⁷ Das sei in zehn Thesen entfaltet.⁸

These 1: Selbstbestimmte Geistbestimmtheit

Spirituelle Autonomie bedeutet spirituelle Wahrnehmungs-, Unterscheidungs- und Handlungsfähigkeit. Diese Kompetenz ist entscheidend, um Manipulation und spirituellen Missbrauch frühzeitig zu erkennen und zu verhindern – aber sie erschöpft sich nicht darin. „Spirituelle Autonomie ist ein wesentlicher Baustein beim Aufbau und der Pflege einer persönlichen Gottesbeziehung.“⁹ In diesem Sinn markiert spirituelle Autonomie nicht das letzte Ziel eines geistlichen Weges, sondern beschreibt eine Voraussetzung, wie dieser Weg gelingen kann. Der Frankfurter Theologe Knut Wenzel hat spirituelle Autonomie jüngst unterschieden von Selbstbesitz und diese persönliche Gottesbeziehung in einem pneumatologischen Zugang als Selbst-Öffnung, Selbst-Übergabe, Selbst-Preisgabe und Selbst-Exponierung im Geist bezeichnet, als eine „Blöße, in der das spirituelle Selbst sich dem Geist überliefert.“¹⁰ Entscheidend dafür sei, dass diese Gastfreundschaft gegenüber dem Geist frei gewollt ist und dass sie getragen ist von dem Vertrauen, dass der Gast das Gastgeschenk nicht ausnutzt.¹¹ Man kann also von einer selbstbestimmten Geistbestimmtheit sprechen. Diese schließt ein, jeweils zu unterscheiden, wo bzw. in welchen Vermittlungen dieser göttlich-freie Gast anknüpft. Es geht vorrangig um die geistliche Unterscheidung, welchen geistlichen Ressourcen, Übungen, Deutemustern, Begleiter(innen) etc. man sich getrost und

6 Interview mit Bischof Heinrich Timmerevers, in: LS 74 (2023), 174–178, hier: 174.

7 S. Peng-Keller, *Geistbestimmtes Leben*, 88 [s. Anm. 5].

8 Dieser Artikel wurde konzipiert im Blick auf eine Probevorlesung zu einer Umhabilitation. Das Thema wurde vom Autor auch bei Fortbildungen für geistliche Begleiter:innen zur Diskussion gestellt.

9 H. Wustmans, *Wie spirituelle Autonomie Missbrauch vorbeugt*, URL: <https://www.katholisch.de/artikel/42090-theologin-wustmans-wie-spirituelle-autonomie-missbrauch-vorbeugt#:~:text=Was%20ist%20mit%20dem%20Begriff,der%20Pflege%20einer%20pers%C3%B6nlichen%20Gottesbeziehung> (Stand: 03.06.2024).

10 K. Wenzel, „Hört, ihr Himmel, ich will reden“ – *Theologie aus den Krisen in Kirche und Welt*. Freiburg i.Br. 2023, 44.

11 Vgl. ebd., 43.

verantwortet anvertrauen bzw. überlassen darf. Und zwar deshalb, weil genügend Vertrauen da ist, dass diese Hingabe zum Segen wird und man ohne Furcht sein kann, dass diese Hingabe in Selbstverlust, Selbstentfremdung und Unfreiheit mündet. Spirituelle Autonomie nimmt sich die Freiheit, die letzte Zustimmung zu spirituellen Deutungen, Übungen, Bindungen etc. dem eigenen Gewissen zu überantworten. Das Gewissen bleibt die letzte, unhintergehbare Instanz persönlicher Verantwortung.¹²

These 2: Autonomie und Bewusstsein der eigenen Würde

Spiritualität ist also primär ein Sich-Bestimmenlassen durch den Gottesgeist¹³, wobei zugleich neu Autonomie freigesetzt wird, wenn man sich so exponiert. Wer so frei ist, sich zusprechen zu lassen, Gottes geliebter Sohn bzw. geliebte Tochter zu sein, kann zugleich mit dem eingeübten Bewusstsein für die eigene gottgegebene Würde in eine neue Freiheit wachsen. Aus neurobiologischer Perspektive hat Gerald Hüther darauf aufmerksam gemacht: Wer ein starkes Bewusstsein seiner Würde entwickelt hat, sei zum einen weniger leicht verführbar und zum anderen weniger leicht verletzbar durch das würdelose, schädigende Verhalten anderer.¹⁴ Menschen mit einem Würdebewusstsein hätten ein sensibles Gespür, was unter ihrer Würde wäre, und ließen sich daher nicht zum Objekt der Absichten, Ziele, Erwartungen, Bewertungen und Belehrungen anderer machen.¹⁵ Sich der eigenen Würde bewusster zu werden sei wie ein „innerer Kompass“¹⁶ und der entscheidende Schritt in die Freiheit, geradezu ein Akt der Emanzipation. Er gewährt eine gewisse Immunität¹⁷ und innere Freiheit, Stellung zu beziehen und auszusprechen, was man so nicht (länger) hinzunehmen bereit ist.

Spirituelle Autonomie ist also nicht nur Voraussetzung für das Gelingen eines geistlichen Weges. Auf einem solchen Weg unterwegs zu sein und sich dabei einzuüben in einen Glauben, „der Menschen vor Gott groß und frei sein lässt“¹⁸, lässt Autonomie zugleich wachsen.

12 Vor diesem Hintergrund ist zu betonen, dass Gehorsam kein Gegenbegriff zu Freiheit und Autonomie ist! Auch Gehorsam bleibt von Freiheit unterfangen und ist zu verantworten: Man bestimmt sich aus Einsicht, zu gehorchen.

13 S. Peng-Keller, *Geistbestimmtes Leben*, 91 [s. Anm. 5].

14 G. Hüther, *Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft*. München 32018, 127, 130, 21.

15 Ebd., 123.

16 Ebd., 135, 158.

17 Ebd., 141.

18 J. Knop, *Anders katholisch werden*, in: HK 2/2023, 30ff., hier: 32.

These 3: Die Stimmen der anderen und die Alteritätsmarkierung

Die in These 1 erwähnte Fähigkeit zu unterscheiden zeigt sich darin, eine „Alteritätsmarkierung“ setzen zu können: Spirituelle Autonomie identifiziert die Stimme der begleitenden Person oder einer Autorität nicht differenzlos mit der Stimme Gottes. Sie nimmt wahr, wo begleitende Personen oder Autoritäten selbst mit dem Anspruch auftreten, die Stimme Gottes zu vertreten. Eine solche „Verwechslung von geistlichen Personen mit der Stimme Gottes“¹⁹ ist zentrales Kennzeichen spirituellen Missbrauchs. Dabei kann die Verwechslung von einer der Beziehungsseiten geschehen oder sogar von beiden. Diese theologische Überdetermination und Sakralisierung von Begleitenden (und Leitungsverantwortlichen) ordnet Klaus Mertes SJ als Verstoß gegen das erste Gebot ein. Im Begleitungskontext schließt spirituelle Autonomie daher die Fähigkeit ein, die „leere Mitte“ zwischen sich und der Begleitperson freizuhalten und aufmerksam zu bleiben, wo die Dreiecksbeziehung der Begleitung in eine binäre Codierung abgeleitet und die begleitende Person den Platz Gottes einnimmt. „Damit Gott sich ereignen kann, bedarf es der leeren, von beiden Seiten freigehaltenen Mitte.“²⁰ Diese freigehaltene Mitte befreit ihrerseits von menschlichen Totalitätsansprüchen.

Spirituelle Autonomie rechnet freilich auch damit, dass die Stimme einer begleitenden Person oder einer Autorität *vielleicht* eine Vermittlungsgestalt göttlichen Wirkens für mich sein *kann*. Mit Dietrich Bonhoeffer wäre zu beherzigen: Der Christus im eigenen Herzen ist [zumindest gelegentlich; MH] schwächer als der Christus im Wort des Bruders und der Schwester.²¹

These 4: Ja und darum Nein sagen

Spirituelle Autonomie besitzt die Fähigkeit, *Nein* zu sagen und sich abzugrenzen, wo sie eine Spiritualität als toxisch, erniedrigend, schädigend etc. oder eine Begleitungssituation als manipulativ bzw. missbräuchlich erkennt. Hier konkretisiert sich das „Ich widersage“ der Osternacht. Spirituelle Autonomie ist daher verbunden mit einem dankbar-positiven Verhältnis zur eigenen Aggressionskraft. Zuvor allerdings hat spirituelle Autonomie entdeckt, wozu sie *Ja* sagen kann, was zustimmungsfähig ist, weil es das eigene Leben beglückt, trägt, bereichert. Die „Spiritualität des *Nein*“ steht im Dienst dieses höheren *Ja*, in dessen Dynamik und Gefälle.

19 K. Mertes, *Geistlicher Missbrauch – Theologische Anmerkungen*, in: StZ 144 (2019), 93–102, hier: 93.

20 G. Lauscher, *Macht und Dienst – Von der Kraft einer schwachen Seelsorge*, in: GuL 96 (2023), 48–56, hier: 56.

21 D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*. Gütersloh ²⁶2001, 20.

Spirituelle Autonomie konkretisiert das „Ich widersage“ in weiterer Folge auch „säkularen Glaubenssätzen“ gegenüber, die, tiefer besehen, unter Druck setzen und überfordern. Sie erringt sich Freiheit gegenüber einem Konformismus mit Denkmoden und Idealen, die im gesellschaftlichen Diskurs begegnen. Angesichts der Suggestivkraft von Werbung und Ratgeberliteratur kann die Neigung zu einem blinden Gehorsam sehr subtil sein.

These 5: Wohlwollend-kritischer Umgang mit den „mociones“

Spirituelle Autonomie nimmt sich die Freiheit und das Recht, die eigenen Gefühle, Gedanken, Erfahrungen auf dem geistlichen Weg wahr und ernst zu nehmen. Ignatius von Loyola würdigt sie als potentielle „Medien“, in denen sich das Gottesgeheimnis biographisch-individuell zeigen kann. Diese Freiheit beinhaltet Wachsamkeit, wo diese Autonomie eingeschränkt oder abgesprochen wird, z.B. durch Abwertung von Gefühlen und Bedürfnissen. Derartige Verurteilungen der eigenen Emotionen zählen zu den Kennzeichen spirituellen Missbrauchs.²²

Umgekehrt hat sich spirituelle Autonomie gegenüber der eigenen Emotionalität immer wieder einen unterscheidenden Abstand zu erringen. Nicht alle unmittelbaren Gefühle haben gleich recht bzw. sind als Indizien zu deuten, welcher Weg einzuschlagen ist. Tomás Halík macht eine gewisse „Diktatur der Gefühle“ aus: „Wir leben in einer Welt, in der die Gefühle alles diktieren und begründen, und diese Einseitigkeit verätzt langsam die menschlichen Charaktere.“²³ Aus ignatianischer Perspektive ist dem Resonanzgefühl des Trostes erst dann zu trauen, wenn es sich als nachhaltig erweist, also über längere Zeit hin bleibt. „Das unmittelbare Reagieren auf Lust-Unlust-Gefühle auch in Verbindung mit Gebet oder geistlichen Prozessen, ist keine Unterscheidung der Geister. Im Gegenteil: Wer sich von Gefallen-Nichtgefallen oder Anziehung-Abscheu in seinem Handeln leiten lässt, steht in der Gefahr, Sinn und Ziel der geistlichen Unterscheidung zu verfehlen.“²⁴ Gefühle und Stimmungen können launisch und schwankend sein, sich aufblähen und die Wahrnehmung verzerren. Und wie oft stellen sich Dinge nach ein paar Tagen, Wochen oder Monaten wieder anders dar. Kaum zufällig fragen die kirchlichen Liturgien bei großen Lebensentscheidungen (Weihe, Trauung, Profess) nach der Bereitschaft und dem Willen der Empfangenden – und nicht nach ihren Emotionen.

22 H. A. Schulz, *Bei euch soll es nicht so sein! Missbrauch geistlicher Autorität*. Würzburg 2022, 36, 63.

Ähnlich: D. Wagner, *Spirituellem Missbrauch*, 112–117 [s. Anm. 1].

23 T. Halík, *Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung*. Freiburg i.Br. 2013, 137.

24 H. Zollner, *Zunahme an geistlicher Tröstung (EB 316) – Wesen und Kriterien der ignatianischen „Unterscheidung der Geister“*, in: *GuL* 78 (2005), 264–279, hier: 265.

These 6: Aus dem Primärnarzissmus hinauswachsen

Spirituelle Autonomie geht nicht nur einher mit Freiheit gegenüber äußeren Zwängen. Sie sucht ringend und empfangend auch Freiheit von inneren Verkümmungen, von dem, was Ignatius ungeordnete Anhänglichkeiten (EB 1 und 21) nennt. Dazu gehört, über den primären Narzissmus hinauszuwachsen. Für David Foster Wallace bedeutet wahre Freiheit die Selbstüberwindung der „Standardeinstellung“, sich selbst für den Mittelpunkt der Welt zu halten: „Es geht [...] darum, ob ich diese angeborene, fest verdrahtete Standardeinstellung irgendwie ändern oder überwinden möchte, diese tiefsitzende und im wahrsten Sinne des Wortes zu verstehende Ichbezogenheit, deretwegen wir alles durch die Linse des Selbst sehen und interpretieren.“²⁵

Spirituelle Autonomie nimmt also nicht nur die eigenen Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse, Sichtweisen ernst – sie gesteht das auch den Menschen neben sich zu. Wirklich mündig ist sie, wenn sie über eigene Selbstbefriedigungs- und -behauptungswünsche hinauswächst in die Freiheit der Kinder Gottes. Es geht um das Loslassen eines „selbstischen Ichs“, des Ego. So wären wohl jene Topoi der spirituellen Klassiker zu deuten, die von der Aufgabe des Willens sprechen, so etwa Meister Eckhart: „Ebenso macht nichts einen wahren Menschen, außer dass er seinen Willen aufgibt.“²⁶ Es geht nicht um die Brechung des eigenen Willens als Freiheitsvermögen! Der Eigenwille, der hier bekämpft wird, ist „ein [...] Wille, der sich schrankenlos an Selbsterhaltung und Selbstbelohnung klammert.“²⁷

These 7: Die Freiheitsmüdigkeit wahrnehmen

Angesichts vielfältiger Optionen, einem wachsend komplexen und komplizierten Leben und den daraus folgenden existentiellen Navigationsproblemen kann sich eine Freiheitsmüdigkeit²⁸ breit machen. Spirituelle Autonomie ist dafür aufmerksam. Diese Müdigkeit macht verführbar, sich die eigene Freiheit von anderen abnehmen und andere über sich entscheiden zu lassen. „Zum Schutz vor geistlichem Missbrauch gehört unter Umständen auch eine Auseinandersetzung [...] mit der Logik und Attraktivität des autoritären spirituellen Modells: Unterordnung kann anziehend sein, gerade für junge Menschen.“²⁹ In Entscheidungssituationen etwa ist die Aufmerksamkeit angeraten: Inwieweit liegt ein Sich-von-

25 D. F. Wallace, *Das hier ist Wasser*. Köln ²⁶2021, 16f.

26 Meister Eckhart, *Reden der Unterweisung*. Hrsg., übers. u. kommentiert v. V. Leppin. Leipzig 2019, 30 (= 11. Rede).

27 M. Casey, *Fremd in der Stadt. Glaube und Werte in der Regel des heiligen Benedikt*. St. Ottilien 2019, 104.

28 R. Scheule, *Wir Freiheitsmüden. Warum Entscheidung immer mehr zur Last wird*. München 2015.

29 D. Wagner, *SpiritueLLer Missbrauch*, 165 [s. Anm. 1].

den-Umständen-beherrschen-lassen-Wollen bzw. eine innere Neigung vor, anderen Menschen die Bestimmungsmacht über die eigenen Möglichkeiten abzutreten? Spirituelle Autonomie wird also nach spirituellen Ressourcen (Begleitpersonen, Unterscheidungskriterien...) suchen, die helfen, die eigene Freiheit stressfreier zu bewohnen. Zudem schließt sie die Fähigkeit ein, in Entscheidungssituationen das Fragen zu lieben, also die Fähigkeit, die Spannungen auszuhalten, die damit verbunden sind – und nicht vorschnell Lösungen bzw. Antworten herstellen zu wollen. Die Philosophin Alice Lagaay spricht davon, den „Muskel des Zögerns“ auszubilden: „Zu zögern bedeutet, sich selbst zu erlauben, den reizvollen Moment vor einer bestimmten Handlung zu genießen, ihn auszudehnen, bevor es kein Zurück mehr gibt. Dieser Moment ‚davor‘ ist eine Zeit mächtiger Latenz, wenn alle Energie und alle Informationen, die für eine Entscheidung nötig sind, gesammelt und verstärkt werden.“³⁰ Das Zögern aus innerer Autonomie kostet also den Moment aus, in dem man sich in einem Zustand erhöhter Aufregung, Wachsamkeit und damit Selbstpräsenz befindet. Dies führt zu einer größeren Konzentration des Potentials.

These 8: Ergänzungsbedürftigkeit anerkennen

Spirituelle Autonomie, christlich gedeutet, ist davon unterschieden, selbstgenügsam zu sein. Sie meint nicht, autark zu sein oder dies sein zu müssen. Sie hat einen nüchternen Blick dafür, in der eigenen Wahrnehmung der Wirklichkeit und in der eigenen geistlichen Deutung des Lebens störanfällig und fehlbar zu sein, mitunter blinde Flecke zu haben und einen begrenzten Horizont. Sie weiß um den notwendigen Anderen: angewiesen zu sein auf Spiegelung des eigenen Verhaltens, *correctio fraterna*, Rat, einen Außenblick auf die eigene Situation, die geronnene Weisheit der spirituellen Tradition – und auch darum, wie weitend und orientierend es sein kann, in einer Entscheidung die Optionen in den christlichen Interpretationshorizont zu stellen und sie daraufhin zu befragen, inwieweit bzw. wo je mehr eine „Konformität mit Christus“ (Bernhard von Clairvaux) gegeben ist. Kurz: Spirituelle Autonomie sucht sich entsprechende Hilfen und Ressourcen³¹ –, um dann noch einmal die Freiheit des Prüfrechts in Anspruch zu nehmen: das, was man gehört und gelesen hat, was einem gespiegelt und vorgeschlagen wurde, für sich hinsichtlich der Passung zu unterschei-

30 A. Lagaay, *Lob des Zauderns*, in: PhiloMag 44 (2019), 56f., hier: 56.

31 Bildung zählt zu den entscheidenden Resilienzfaktoren gegen spirituellen Missbrauch. Spirituelle Autonomie wächst, je mehr Perspektiven auf das Leben, spirituelle Stile etc. sie kennt, je mehr ihr die Kriterien geistlicher Unterscheidung vertraut sind, je mehr sie aus einer unkritischen Auslegung der Bibel herauswächst – und ist daher wachsam, wenn Vernunft und kritisches Denken abgelehnt werden bzw. komplexe Fragen in ein Schwarz-Weiß-Denken eingezwängt werden.

den. Noch einmal: Spirituelle Autonomie bedeutet, sich in geistlichen Dingen von anderen nichts vorschreiben und verordnen lassen zu müssen – aber sehr wohl, sich von anderen etwas sagen und vorschlagen zu lassen, um den Horizont ggf. zu weiten. Die Unfähigkeit, sich unterbrechen und in Frage stellen zu lassen, sollte nicht als geistliche Autonomie vergoldet werden. Insofern wäre immer wieder kritisch zu fragen: Wo ist jemand vielleicht in der „Selbstbestätigungsschleife“, so dass er/sie sich geistlichen Anregungen nur öffnet, wenn sie eigene Erfahrungen unmittelbar bestätigen bzw. schnell eine entlastende Selbst- und Weltdeutung vermitteln?³²

These 9: Unverfügbarkeit Raum lassen

Spirituelle Autonomie weiß, dass der geistliche Weg kein Weg in Eigenregie ist und dass im Resonanzgeschehen das göttliche Gegenüber und Wirken unverfügbar bleibt. So sehr Autonomie für ein Resonanzgeschehen eine unabdingbare Voraussetzung ist, so sehr gilt: „Erfahrungen höchsten Gelingens und höchsten Glücks sind immer auch von einem Moment des Autonomieverlusts gekennzeichnet. Sie stellen sich genau dann ein, wenn wir von etwas überwältigt werden.“³³ Zurecht bemerkt Hartmut Rosa: „Wenn wir uns Hals über Kopf verlieben, wenn wir von einer Musik, einer religiösen oder politischen Idee oder einer Naturerfahrung völlig überwältigt werden, wenn wir nicht mehr anders können, als einem Ruf nachzufolgen, dann verlieren wir die Kontrolle über unsere Umstände und sind genau darin *nicht entfremdet*.“³⁴ Spiritualität ist vor allem ein (Zu-)Lassen, unverfügbar berührt, überrascht, bewegt, ergriffen oder sogar überwältigt und sich selig genommen zu werden. In diesem Sinn hat etwa Klaus von Flue gebetet: „Nimm mich mir ...“. Für William James ist solche „Passivität“ (= etwas nicht intentional bewirkt haben) eines der vier Kennzeichen mystischer Erfahrungen.³⁵ Dringend zu beachten wäre also das Verhältnis spiritueller Autonomie zum „Anderen der Selbstbestimmung“³⁶: zum Pathos des Daseins, zu dem, was einen trifft, ohne gewählt, gewollt zu sein.

Im Resonanzgeschehen Gottes Unverfügbarkeit anzuerkennen, nimmt Betenden allerdings nicht die eigene Stimme. Spirituelle Autonomie zeigt sich daher ggf. im Ringen mit Gott, im Widerstand ihm gegenüber oder im Wagnis,

32 S. Peng-Keller, *Geistbestimmtes Leben*, 89 [s. Anm. 5].

33 H. Rosa, *Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin 2023, 756.

34 Ebd., 303. Ähnlich 756: „Solche Begegnungen führen in aller Regel dazu, dass wir bestehende Pläne umwerfen, dass wir das Gefühl haben, etwas ändern zu müssen, dass wir uns verwandeln und noch dazu in eine Richtung, die wir weder vorhersagen noch kontrollieren können.“

35 W. James, *Die Vielfalt religiöser Erfahrung – Eine Studie über die menschliche Natur*. Frankfurt – Leipzig 1997, 384f.

36 Diese Formulierungen bei P. Stoellger, *Passivität aus Passion. Zur Problemgeschichte einer ‚categoria non grata‘*. Tübingen 2010, 6, 21.

in einen „Aushandlungsprozess“ mit Gott einzutreten, was mein Leben sein soll. Yves Raguin SJ würdigt dieses Ringen als göttlich legitimiert: „Gott will ein leibhaftiges Wesen vor sich sehen, das weinen kann, schreien unter den Wirkungen seiner läuternden Gnade [...]. Er will ein Wesen, das den heftigsten Wunsch verspürt, ihm zu widerstehen, warum nicht?“³⁷ Spirituelle Autonomie kann sich daher auch äußern in der Klage, die nicht verstummt, die sich empört, die im eigenen Namen und im Namen Gottes gegen Leid, Tod ... protestiert.

These 10: Die „spirituelle Intimsphäre“ schützen

Die Verletzung der „spirituellen Intimsphäre“³⁸ gehört zu den Kennzeichen geistlichen Missbrauchs, etwa durch investigative, neugierige, übergriffige Fragen, Rechenschaftspflicht gegenüber den Oberen auch in intimsten Bereichen oder eine Vermischung von *forum internum* und *externum*. Im Bewusstsein der eigenen Würde (These 2) verwehrt sich spirituelle Autonomie gegen solche Invasionen in die spirituelle Intimsphäre. Der seit den Wüstenvätern bezeugte Rat der „Offenlegung des Herzens“ bzw. Gewissenseröffnung (*exagoreusis*) ist vor diesem Hintergrund klärungsbedürftig. Er ist nicht zu lesen als Druck, etwas oder gar alles offenbaren zu müssen. Er ist eine Einladung, das auszusprechen, was ans Licht oder an die frische Luft kommen will, weil es unausgesprochen im „Dunkel des Herzens“ weitergärt und negative, toxische Wirkungen entfaltet.

Umgekehrt lässt sich spirituelle Autonomie nicht mitziehen von einer gesellschaftlichen „Kultur des Geständnisses“ mit ihrem „Grundrauschen an Bekenntnissen“, in denen Menschen oft Intimstes veröffentlichen. In dieser Atmosphäre gilt in der Tat: „Etwas ‚für sich zu behalten‘ erfordert psychisches Rückgrat.“³⁹ Darin zeigt sich eine Freiheit, die sich schwer manipulieren lässt und die Fähigkeit zum Widerstand gegenüber der Macht.⁴⁰ Gegen solchen gesellschaftlichen Transparenzdruck merkt der Philosoph Byung-Chul Han an: „Die menschliche Seele braucht offenbar Sphären, in denen sie bei sich sein kann ohne den Blick des Anderen. Eine totale Ausleuchtung würde sie ausbrennen.“⁴¹

37 Y. Raguin, *Wege der Kontemplation in der Begegnung mit China*. Einsiedeln ²1976, 31f.

38 D. Reisinger, *Missbrauch von Menschen oder Missbrauch von Macht?*, in: LS 74 (2023), 146–151, hier: 150.

39 A. Dufourmantelle, *Verteidigung des Geheimnisses*. Zürich 2021, 69.

40 Ebd., 109, 152.

41 B. C. Han, *Transparenzgesellschaft*. Berlin ⁵2017, 8.